

Robert E. Howard

TOTE ERINNERN SICH

Horrorgeschichten

Aus dem Amerikanischen von Heinz Zwack

FESTA

1. Auflage September 2012
Originalausgabe
Copyright © dieser Ausgabe 2012 by Festa Verlag, Leipzig
Lektorat: www.bueropia.de,
außer ›Das Schädelgesicht‹: Alexander Rösch
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-86552-090-6

INHALT

DAS HÜGELGRAB AUF DER LANDZUNGE
Seite 7

CASONETTOS LETZTES LIED
Seite 34

DERMODS VERDERBEN
Seite 39

DAS TAL DER VERLORENEN
Seite 46

DER MANN AUF DEM BODEN
Seite 74

DAS HERZ DES ALTEN GARFIELD
Seite 82

KELLY, DER ZAUBERMANN
Seite 96

TOTE ERINNERN SICH
Seite 101

SCHEMEN IM DUNKEL
Seite 112

DER FLUCH DES GOLDENEN SCHÄDELS
Seite 129

DAS SCHÄDELGESICHT
Seite 134

SOLOMON KANE

DIE RECHTE HAND DER VERDAMMNIS

Seite 255

SCHÄDEL INMITTEN DER STERNE

Seite 262

SCHRITTE IM GRABMAL

Seite 277

DIE BERGE DER TOTEN

Seite 297

KLAPPERNDE KNOCHEN

Seite 323

In Memoriam: Robert Ervin Howard

von H. P. Lovecraft

Seite 333

Nachwort: Dunkle Träume aus Texas

von Christian Endres

Seite 339

DAS HÜGELGRAB AUF DER LANDZUNGE

»Dies ist der Cairn, den Sie suchen«, sagte ich und legte die Hand behutsam auf einen der rauen Steine, aus denen sich der seltsam symmetrische Haufen zusammensetzte.

In Ortalis dunklen Augen brannte reges Interesse. Sein Blick wanderte über die Landschaft, kam dann zurück und blieb auf dem großen Haufen verwitterter Steinbrocken haften.

»Was für ein wilder, merkwürdiger, öder Ort«, sagte er. »Wer hätte gedacht, hier so etwas zu finden? Abgesehen von dem Rauch, der dort hinten aufsteigt, käme man doch im Traum nicht auf den Gedanken, dass hinter dieser Landzunge eine große Stadt liegt! Hier ist ja kaum eine Fischerhütte zu sehen.«

»Die Leute meiden den Cairn, meiden ihn seit Jahrhunderten«, sagte ich.

»Warum?«

»Das haben Sie mich schon einmal gefragt«, erwiderte ich ungeduldig. »Ich kann dazu nur sagen, dass sie heute aus Gewohnheit einen Bogen um etwas machen, um das ihre Vorfahren aus Wissen einen Bogen geschlagen haben.«

»Wissen!« Er lachte spöttisch. »Aberglaube!«

Ich sah ihn ernst und mit unverhohlenem Hass an. Größere Gegensätze als zwischen uns beiden konnte es zwischen zwei Männern kaum geben. Er war schlank, selbstsicher, mit seinen dunklen Augen und seinem kultivierten Wesen unübersehbar ein südländischer Typ. Ich bin kräftig gebaut, schwerfällig, habe kalte, blaue Augen, stets zerzaustes rotes Haar und wirke wie ein Bär. Landsleute waren wir insoweit, als dass wir im selben Land zur Welt gekommen sind, aber die Heimat unserer Ahnen war so weit voneinander entfernt wie der Süden vom Norden.

»Nordischer Aberglaube«, wiederholte er. »Ich kann mir nicht vorstellen, dass Südländer ein solches Geheimnis über all

die Jahre unerforscht lassen würden. Dazu sind sie zu praktisch, zu prosaisch, wenn Sie so wollen. Wissen Sie sicher, aus welchem Jahr dieser Haufen stammt?«

»Ich habe in keinem Manuskript vor 1014 n. Chr. Hinweise darauf gefunden«, knurrte ich, »und ich habe all die existierenden Manuskripte im Original gelesen. MacLiag, der Poet des Königs Brian Boru, erwähnt, dass der Cairn unmittelbar nach der Schlacht errichtet worden ist, und es kann kaum Zweifel daran geben, dass er damit diesen Steinhaufen meint. Dann wird er in den späteren Chroniken der Vier Meister kurz erwähnt, ebenfalls im Book of Leinster, das um 1150 zusammengestellt wurde, und dann wieder im Book of Lecan, das die MacFirbis um 1416 erstellt haben. Und alle bringen den Cairn mit der Schlacht von Clontarf in Verbindung, ohne dabei zu erwähnen, weshalb er gebaut wurde.«

»Na und, was ist daran Geheimnisvolles?«, wollte er wissen. »Was wäre natürlicher, als dass die besiegten Wikinger über dem Leichnam eines großen Häuptlings, der in der Schlacht gefallen war, einen Cairn errichten?«

»Zunächst einmal ist die Existenz des Cairns von Geheimnissen umwoben«, erwiderte ich. »Über den Toten Cairns zu errichten, war Brauch der Wikinger, nicht der Iren. Aber den Chroniken nach haben diesen Haufen nicht die Wikinger errichtet. Wie hätten sie ihn unmittelbar nach der Schlacht errichten können, in der man sie doch niedergemetzelt und in wilder Flucht durch die Tore von Dublin getrieben hat? Ihre Häuptlinge lagen dort, wo sie gefallen waren, und die Raben haben ihre Knochen abgenagt. Nein, diese Steine haben irische Hände aufgetürmt.«

»Na und, war das so ungewöhnlich?«, bohrte Orтали. »In alten Zeiten haben die Iren Steine aufgehäuft, ehe sie in die Schlacht gingen. Jeder Mann hat einen Stein hingelegt, und nach der Schlacht haben die Lebenden ihre Steine wieder weggenommen, und auf die Weise konnte jeder, der die verbliebenen Steine zählen wollte, feststellen, wie viele erschlagen worden waren.«

Ich schüttelte den Kopf.

»Das war in einer viel fernerer Vergangenheit, nicht in der Schlacht von Clontarf. Zunächst einmal waren an dieser Schlacht mehr als zwanzigtausend Krieger beteiligt, und hier sind viertausend gefallen; dieser Cairn ist nicht groß genug, dass er sozusagen als Zählliste der Getöteten gedient haben könnte. Und er ist viel zu symmetrisch gebaut. Kaum ein Stein ist in all den Jahrhunderten heruntergefallen. Nein, man hat den Cairn errichtet, um etwas darunter zu verstecken.«

»Nordischer Aberglaube«, spottete Ortali erneut.

»Na, meinetwegen. Aberglaube!« Sein Spott hatte mich so wütend gemacht, dass ich es zornig aus mir herausstieß und er unwillkürlich einen Schritt rückwärts machte und mit der Hand unter seinen Mantel fuhr. »Wir in Nordeuropa hatten Götter und Dämonen, mit denen verglichen die blassen Mythologien des Südens geradezu kindisch wirken. Zu einer Zeit, wo Ihre Vorfahren sich zwischen den zerbröckelnden Marmorsäulen einer im Zerfall begriffenen Zivilisation auf seidenen Kissen räkelten, haben meine Vorfahren unter großen Mühen und in gigantischen Schlachten ihre eigene Zivilisation gegen menschliche und nicht-menschliche Feinde aufgebaut.

Hier, auf genau dieser Ebene, ging das Dunkle Zeitalter zu Ende, und das Licht einer neuen Ära dämmerte schwach über einer Welt voll Hass und Anarchie. Hier, und das wissen selbst Sie, brachen im Jahr 1014 Brian Boru und seine dalcassianischen Axtkämpfer für alle Zeit die Macht der heidnischen Wikinger – jener finsternen, anarchistischen Plünderer, die jahrhundertlang den Fortschritt der Zivilisation aufgehalten haben.

Es war mehr als nur ein Machtkampf zwischen Gälen und Dänen um die Krone Irlands. Es war ein Krieg zwischen dem weißen Christus und Odin, zwischen Christen und Heiden. Es war der letzte Kampf der Heiden – der Menschen einer alten, düsteren Zeit. Dreihundert Jahre lang hatte sich die Welt unter dem Joch der Wikinger gewunden, und hier, auf Clontarf, wurde dieses Joch für alle Zeit zerschlagen.«

»Damals wie heute wurde die Wichtigkeit jener Schlacht von höflichen lateinischen und latinisierten Schriftstellern und Historikern unterschätzt. Die verweichlichten, glatten Denker der zivilisierten Städte im Süden interessierten sich nicht für die Schlachten von Barbaren in einem fernen nordwestlichen Winkel der Welt – von einem Ort und von Menschen, deren Namen ihnen kaum etwas sagten. Sie wussten nur, dass die schrecklichen Überfälle der Meereskönige an ihren Küsten plötzlich aufhörten, und nach einem weiteren Jahrhundert war das wilde Zeitalter des Plünderns und Schlachtens fast vergessen – alles nur, weil sich ein ungehobeltes, halb zivilisiertes Volk, das kaum seine Blöße mit Wolfsfellen bedeckte, gegen die Eroberer erhoben hatte.

Es war Ragnarok, der Fall der Götter! In Wahrheit ist Odin genau an diesem Ort gestürzt, weil seiner Religion der Todesstoß versetzt wurde. Er war der letzte von all den Heidengöttern, die sich gegen das Christentum gestellt hatten, und eine Weile sah es so aus, als könnten seine Kinder die Oberhand erlangen und die Welt wieder in Dunkelheit und Blutausch stürzen. Vor Clontarf, so berichten es die Legenden, erschien er seinen Anhängern häufig auf der Erde. Sie erblickten ihn undeutlich im Rauch der Opfer, wo nackte Menschenopfer schreiend starben. Oder er ritt auf den vom Wind zerfetzten Wolken und seine wilden Locken flogen im Sturmwind. Oder man konnte ihn ganz vorne im Getümmel namenloser Schlachten sehen, wo er, gekleidet wie ein Wikingerkrieger, donnernde Schläge verteilte. Aber nach Clontarf wurde er nie wieder gesehen; seine Anhänger riefen ihn vergebens mit wilden Liedern und düsteren Opfern an. Sie verloren den Glauben an ihn, weil er sie in ihrer schlimmsten Stunde verlassen hatte; seine Altäre zerfielen, seine Priester wurden grau, starben, und die Menschen wandten sich dem zu, der ihn besiegt hatte, dem weißen Christus. Die Herrschaft von Blut und Eisen war vergessen, das Zeitalter der Meereskönige mit den blutigen Händen war vorbei. Die aufgehende Sonne sandte schwach ihr Licht in die Nacht des Dunklen Zeitalters,

und die Menschen vergaßen Odin, der nicht mehr auf die Erde kam.

Ja, lachen Sie nur, wenn Ihnen danach ist! Aber wer weiß schon, welche Schreckensgestalten in der Dunkelheit, der kalten Düsternis und den unwirtlichen schwarzen Abgründen des Nordens geboren wurden? In den südlichen Ländern scheint die Sonne, Blumen blühen, und unter dem sanften Himmel lachen die Menschen über die Dämonen. Aber wer kann schon sagen, welche elementaren Geister des Bösen in den wilden Stürmen und der Dunkelheit des Nordens lauern? Es mag sehr wohl sein, dass sich der Kult des Grauens, der Kult von Odin und Thor und ihrer schrecklichen Verwandtschaft aus solchen Unholden der Nacht entwickelt hat.«

Ortali blieb eine Weile stumm, als hätte meine Heftigkeit ihn verblüfft, dann lachte er. »Gut gesprochen, mein Philosoph aus dem Norden! Über diese Fragen werden wir ein andermal diskutieren. Wie konnte ich auch erwarten, dass ein Abkömmling nordischer Barbaren nicht wenigstens eine Spur der Träume und der Mystik seiner Rasse in sich tragen würde? Aber Sie können nicht erwarten, dass Ihre Fantasie mich bewegt. Ich glaube immer noch, dass dieser Cairn kein grausigeres Geheimnis birgt als einen in der Schlacht gefallenen Wikingerhäuptling – und Ihre Schwärmerei bezüglich nordischer Teufel hat wirklich mit dieser Sache nichts zu tun. Werden Sie mir helfen, diesen Cairn aufzubrechen?«

»Nein«, antwortete ich knapp.

»Ein paar Stunden Arbeit sollten ausreichen, um freizulegen, was er vielleicht verbirgt«, fuhr er fort, als hätte er mich nicht gehört. »Übrigens, weil wir schon einmal von Aberglaube reden, gibt es da nicht ein paar seltsame Geschichten, wonach zwischen diesem Haufen hier und Stechpalmen eine Verbindung bestehen soll?«

»Nach einer alten Legende soll man aus irgendeinem geheimnisvollen Grund im Umkreis von einer Meile alle Bäume, die Stechpalmen waren, gefällt haben«, antwortete ich mürrisch.

»Das ist auch so eine seltsame Sache. Die Stechpalme spielte in der Zauberei der Wikinger eine wichtige Rolle. Die Vier Meister berichten von einem Wikinger – einem weißbärtigen Alten von wildem Aussehen, offenbar einem Priester Odins – der von den Eingeborenen erschlagen wurde, als er ein Jahr nach der Schlacht versuchte, einen Stechpalmenzweig auf den Cairn zu legen.«

»Nun«, Orтали lachte, »ich habe einen Stechpalmenzweig besorgt – sehen Sie? – und werde ihn an meinem Rockaufschlag tragen, vielleicht schützt er mich vor Ihren nordischen Teufeln. Ich bin überzeugter denn je, dass unter dem Cairn ein Wikingerfürst liegt – und man hat Häuptlinge immer mit all ihren Reichtümern bestattet: mit goldenen Bechern und mit Juwelen besetzten Schwertgriffen und silbernen Korsetts. Ich habe das Gefühl, dieser Cairn enthält Reichtümer, Reichtümer, über die jahrhundertlang irische Bauern mit ihren schwerfälligen Füßen gestolpert sind und dabei in Not gelebt haben und an Hunger gestorben sind. Bah! Wir werden gegen Mitternacht hierher zurückkehren, zu einem Zeitpunkt, an dem wir einigermaßen sicher sein können, dass man uns nicht stört – und Sie werden mir bei den Ausgrabungen behilflich sein.«

Den letzten Satz stieß er in einem Ton heraus, der eine rote Aufwallung von Blutgier durch mein Gehirn jagte. Orтали wandte sich ab und begann den Cairn zu untersuchen, während er weiterredete. Meine Hand tastete fast unwillkürlich verstoßen nach einem kantigen Steinbrocken, der sich von einem der Felsen gelöst hatte, und schloss sich um ihn. In diesem Augenblick war ich ein potenzieller Mörder, wenn je ein solcher seinen Fuß auf die Erde gesetzt hat. Ein Schlag, schnell, lautlos und wild, und ich würde für alle Zeit aus einer Knechtschaft befreit sein, die ebenso bitter war, wie meine keltischen Vorfahren sie unter dem Joch der Wikinger erlebt hatten.

Als würde er meine Gedanken ahnen, fuhr Orтали herum und sah mich an. Ich schob den Stein schnell in meine Tasche und wusste nicht, ob er etwas bemerkt hatte. Aber er musste in

meinen Augen den blutroten Instinkt des Tötens entdeckt haben, denn er zuckte wieder zurück, und seine Hand suchte den versteckten Revolver.

Aber er sagte nur: »Ich habe es mir anders überlegt. Wir werden heute Nacht den Cairn nicht aufbrechen. Morgen Nacht, vielleicht. Vielleicht beobachtet man uns. Ich werde jetzt zum Hotel zurückkehren.«

Ich gab keine Antwort, wandte ihm aber den Rücken zu und ging übel gelaunt mit langen Schritten in Richtung Küste. Er schritt den Abhang der Landzunge hinauf, hinter der die Stadt lag, und als ich mich umdrehte, um nach ihm zu sehen, überquerte er gerade deren Kamm und zeichnete sich dabei deutlich vor dem dunstigen Himmel ab. Wenn Hass töten könnte, hätte er tot umfallen müssen. Ich sah ihn in rot getöntem Dunst, und in meinen Schläfen hämmerte dröhnend der Puls.

Ich wandte mich wieder der Küste zu und blieb plötzlich stehen. Ganz im Bann meiner düsteren Gedanken hatte ich mich, ohne sie zu bemerken, bis auf wenige Schritte einer Frau genähert. Sie war groß und kräftig gebaut, mit einem streng wirkenden, vom Leben in den Bergen verwitterten Gesicht mit tief eingegrabenen Zügen. Ihre Kleidung war mir fremd, aber daran dachte ich kaum, weil mir wohl bewusst war, was für seltsame Kleider rückständige Leute manchmal tragen.

»Was macht Ihr bei dem Cairn?«, fragte sie mit tiefer, kräftig klingender Stimme. Ich sah sie überrascht an; sie sprach Gälisch, was an sich nicht ungewöhnlich war, aber das Gälisch, das sie gebrauchte, hatte ich für eine ausgestorbene Sprache gehalten: Es war das Gälisch der Gelehrten, rein und mit ausgeprägt archaischem Klang. Eine Frau aus dem abgeschiedenen Bergland, dachte ich, wo die Leute immer noch die unverfälschte Sprache ihrer Vorfahren sprachen.

»Wir haben Spekulationen über das Geheimnis angestellt, das den Cairn umgibt«, antwortete ich in derselben Sprache, aber zögernd, denn obwohl ich die modernere Form dieser Sprache, die in den Schulen gelehrt wird, beherrsche, war es anstrengend, mich der Sprechweise der Frau anzupassen. Sie

schüttelte bedächtig den Kopf. »Der dunkle Mann, der bei Euch war, gefällt mir nicht«, sagte sie ernst. »Wer seid Ihr?«

»Ich bin Amerikaner, aber hier geboren und aufgewachsen«, antwortete ich. »Mein Name ist James O'Brian.«

Ein seltsames Leuchten trat in ihre kalten Augen.

»O'Brian? Ihr gehört zu meinem Clan. Ich bin als eine O'Brian geboren. Ich habe einen Mann von den MacDonnals geheiratet, aber mein Herz war immer bei den Menschen meines Blutes.«

»Lebt Ihr hier in der Gegend?«, erkundigte ich mich und wunderte mich immer noch über ihren ungewöhnlichen Akzent.

»Ja, ich habe einmal hier gelebt«, antwortete sie, »aber ich war lange Zeit weit weg. Alles hat sich verändert – sehr verändert. Ich wäre nicht zurückgekehrt, aber ein Ruf hat mich hierhergeholt, den Ihr nicht verstehen würdet. Sagt mir, wollt Ihr den Cairn öffnen?«

Ich musterte sie mit starrem Blick und kam zu der Überzeugung, dass sie irgendwie unser Gespräch gehört hatte.

»Das habe nicht ich zu entscheiden«, antwortete ich bitter. »Ortali – mein Begleiter –, er wird den Cairn zweifellos öffnen, und ich bin gezwungen, ihm zu helfen. Wenn es nach meinem Wunsch ginge, würde ich seine Ruhe nicht stören.«

Ihre kalten Augen bohrten sich in meine Seele.

»Narren rennen blindlings in ihr Unheil«, sagte sie düster. »Was weiß dieser Mann schon von den Geheimnissen dieses alten Landes? Hier sind Taten verrichtet worden, deren Echo um die Welt ging. Dort hinten, in ferner Vergangenheit, als der Wald von Tomar sich düster und raschelnd über die Ebene von Clontarf erhob und die dänischen Mauern von Dublin im Süden des Liffey-Flusses hochragten, stillten die Raben ihren Hunger an den Erschlagenen, und die untergehende Sonne leuchtete auf rote Seen herab. Dort haben König Brian, Euer Vorfahr und meiner, die Speere des Nordens gebrochen. Aus allen Landen kamen sie und von den Inseln im Meer, in schimmernder Wehr kamen sie, und ihre gehörnten Helme warfen lange Schatten über das Land. Die Drachen am Bug ihrer

Schiffe drängten sich in den Wellen, und der Klang ihrer Ruder dröhnte einem Sturm gleich.

Auf jener Ebene fielen die Helden wie der reife Weizen unter der Sense. Jarl Sigurd von den Orkneys fiel dort, und Brodir von Man, der letzte der Meeresfürsten, und all ihre Häuptlinge. Auch Prinz Murrogh und sein Sohn Turlogh fanden dort den Tod und viele Häuptlinge der Gälen, und König Brian Boru selbst, der mächtigste Herrscher von Erin.«

»Richtig!« Die epischen Geschichten des Landes meiner Vorfahren befeuerten stets meine Fantasie. »Blut der Meinen ist hier vergossen worden, und wenn ich auch die meisten Jahre meines Lebens in einem fernen Land verbracht habe, gibt es doch Bande des Blutes, die meine Seele mit dieser Küste verbinden.«

Sie nickte langsam und zog dann unter ihren Gewändern etwas hervor, das im Licht der untergehenden Sonne stumpf funkelte.

»Nehmt dies«, sagte sie. »Als Zeichen der Blutsbande gebe ich es Euch. Ich spüre, dass Seltsames und Ungeheures geschieht, aber dies wird Euch vor dem Bösen und dem Volk der Nacht beschützen. Es ist heilig, weit über die Belange der Menschen hinaus.«

Ich nahm den Gegenstand staunend entgegen. Es war ein Kruzifix aus eigenartig bearbeitetem Gold, mit winzigen Edelsteinen besetzt. Die Arbeit war höchst archaisch und unverkennbar keltisch. In mir regte sich vage die Erinnerung an eine lang verschollene Reliquie, die vergessene Mönche in verblassten Manuskripten beschrieben hatten.

»Herr im Himmel!«, rief ich aus. »Das ist – das muss – das kann nichts anderes als das verlorene Kruzifix des Heiligen Brandon dem Gesegneten sein!«

»Aye.« Sie senkte ihren düsteren Kopf. »Das Kreuz des Heiligen Brandon, vor langer Zeit von den Händen des Heiligen gefertigt, ehe die Wikingerbarbaren Erin zu einer roten Hölle gemacht haben – in den Tagen, in denen goldener Friede und Heiligkeit das Land regierten.«

In Memoriam: Robert Ervin Howard

von H. P. Lovecraft

Der plötzliche und unerwartete Tod von Robert Ervin Howard am 11. Juni 1936, Verfasser fantastischer Geschichten von unvergleichlicher Intensität und Lebhaftigkeit, stellt seit dem Hinscheiden von Henry S. Whitehead vor vier Jahren den wohl schlimmsten Verlust dar, den das Genre der Horrorliteratur erlitten hat.

Mr. Howard wurde am 22. Januar 1906 in Peaster, Texas, geboren und war alt genug, um die letzte Phase der Pionierzeit des Südwestens miterlebt zu haben – die Besiedlung der Great Plains und des unteren Rio-Grande-Tals sowie den spektakulären Aufstieg der Erdölindustrie mit ihren zügellosen Boom Towns. Sein Vater, der ihn überlebte, war einer der Pionierärzte der Region, die Familie hat im Süden, Osten und Westen von Texas und im westlichen Oklahoma gelebt, die letzten paar Jahre dann in Cross Plains, in der Nähe von Brownwood, Texas. Durchdrungen von der Atmosphäre der Grenze wurde Mr. Howard schon in jungen Jahren zu einem glühenden Anhänger männlicher homerischer Traditionen. Sein Wissen um die Geschichte und die Folklore jener Region war profund, und die Art und Weise, wie er sie in seinen privaten Briefen beschreibt und in ihrer Erinnerung schwelgt, lässt erkennen, mit welcher Eloquenz und Wortgewalt er sie, wenn er länger gelebt hätte, in seinen Werken gefeiert hätte. Mr. Howards Familie entstammt einer angesehenen Pflanzerdynastie – ursprünglich schottisch-irischer Herkunft; die meisten seiner Vorfahren hatten sich im 18. Jahrhundert in Georgia und North Carolina niedergelassen.

Zu schreiben begann Mr. Howard mit fünfzehn, seine erste Story konnte er verkaufen, als er noch das Howard Payne College in Brownwood besuchte. Diese Story »Spear and Fang« wurde 1925 in der Juliausgabe von Weird Tales veröffentlicht. Größere Bekanntheit erzielte er mit dem Erscheinen der Novelette »Wolfshead« im selben Magazin im April 1926. Im August 1928 begannen die Geschichten um »Solomon Kane«, einen englischen Puritaner mit der Neigung zu gnadenlosen Duellen und dem Kampf gegen das Unrecht, dessen Abenteuer ihn in unbekannte Regionen der Welt führten – darunter die von Schatten heimgesuchten Ruinen unbekannter, uralter Städte im afrikanischen Dschungel. Mit diesen Geschichten entdeckte Mr. Howard eines seiner ausgeprägtesten Talente – die Beschreibung gewaltiger Stätten einer vergangenen Welt, deren dunkle Türme und labyrinthische, unterirdische Gewölbe eine Aura vormenschlicher Angst und Magie umgibt, auf eine Art und Weise, wie das in ähnlicher Weise kein anderer Schriftsteller geschafft hat. Diese Geschichten markierten auch die Entwicklung von Mr. Howards besonderem Geschick und seinen Eifer bei der Beschreibung blutiger Konflikte, die für seine Arbeit so typisch wurden. Das Konzept für Solomon Kane, wie auch das für diverse andere Helden des Autors, erstand bereits in seiner Kindheit, lange bevor die Gestalt in irgendeiner seiner Geschichten auftauchte.

Mr. Howard, der stets großes Interesse für keltische Altertümer und andere Phasen der Frühgeschichte hatte, begann 1929 – mit »The Shadow Kingdom« in der Augustausgabe von Weird Tales – jene Folge von Geschichten aus der prähistorischen Welt, für die er bald so berühmt werden sollte. Die früheren Geschichten jener Art beschrieben ein sehr fernes Zeitalter in der Geschichte der Menschheit – als Atlantis, Lemuria und Mu noch über den Wellen existierten und als die Schatten vormenschlicher Reptilien-Menschen die urzeitliche Szene beherrschten. Die zentrale Gestalt dieser Geschichten war König Kull von Valusia. In Weird Tales, Dezember 1932, erschien

»The Phoenix on the Sword« – die erste jener Geschichten von König Conan von Kimmeria, die uns in eine spätere prähistorische Welt entführt; eine Welt, die vielleicht vor 15.000 Jahren existierte, unmittelbar vor dem ersten Schimmer überlieferter Geschichtsschreibung. Das detaillierte Ausmaß und die exakte Konsistenz, mit der Mr. Howard in seinen späteren Geschichten diese Welt Conans entwickelte, ist allen Lesern des Fantasy Genres wohl bekannt. Zu seiner eigenen Unterstützung hat er dazu eine detaillierte quasi-historische Skizze von unendlichem Geschick und fruchtbarer Fantasie vorbereitet – die jetzt als Serie in The Phantagraph unter dem Titel »The Hyborian Age« läuft.

Unterdessen hatte Mr. Howard viele Geschichten über die frühen Pikten und Kelten geschrieben, darunter auch eine bemerkenswerte Serie rund um den Häuptling Bran Mak Morn. Wohl kaum ein Leser wird je die bezwingende, schreckliche Kraft jenes makabren Meisterwerks »Worms of the Earth« in Weird Tales, November 1932, vergessen. Andere mitreißende Geschichten spielten außerhalb der verbundenen Serien – so jene um die unvergessliche Serie »Skull-Face« und ein paar unverwechselbare Geschichten in moderner Umgebung, wie die jüngst erschienene »Black Canaan« mit ihrem authentischen regionalen Hintergrund und dem packenden Bild des Entsetzens in den von Schlangen wimmelnden, schattenverhüllten Sümpfen des tiefen amerikanischen Südens.

Auch außerhalb des Fantasy Genres war Mr. Howard überraschend produktiv und vielseitig. Sein ausgeprägtes Interesse für den Sport – etwas, das vielleicht in Verbindung mit seiner Liebe für primitive Konflikte und Kraft zu verstehen ist – veranlasste ihn, den Preiskämpferhelden »Sailor Steve Costigan« zu erschaffen, dessen Abenteuer an fernen und fremdartigen Orten die Leser vieler Magazine erfreut haben. Seine Novellen über orientalische Kriegführung ließen in höchstem Maß erkennen, welche Meisterschaft er in der romantischen

Mantel-und-Degen-Geschichte besaß, während seine immer häufiger erscheinenden Geschichten über das Leben im Wilden Westen – wie die »Breckenridge Elkins« Serie – seine zunehmende schriftstellerische Fähigkeit ebenso wie die besondere Neigung für die Gegend zeigten, mit der er unmittelbar vertraut war.

Mr. Howards Gedichte – unheimlich, kriegerisch und abenteuerlich – waren nicht weniger bemerkenswert als seine Prosa. Seine Dichtung wies den echten Geist der Ballade und des Epischen auf und war gekennzeichnet durch pulsierenden Rhythmus und ausdrucksstarke Bildsprache höchst charakteristischer Art. Einen großen Teil dieser Gedichte nutzte er in Gestalt vorgeblicher Zitate aus antiken Schriften als Einleitung zu Kapiteln seiner Romane. Es ist bedauerlich, dass nie eine Sammlung dieser Gedichte veröffentlicht wurde, und man kann nur hoffen, dass so etwas vielleicht posthum zusammengetragen und veröffentlicht werden wird. Das Wesen und die Leistungen von Mr. Howard waren einmalig. Mehr als alles andere liebte er die einfachere, ältere Welt der Tage der Barbaren und Pioniere, eine Zeit, als noch Mut und Kraft die Stelle von Strategien und Subtilität einnahmen, als noch eine abgehärtete, furchtlose Rasse kämpfte und blutete, ohne die feindliche Natur um Gnade zu bitten. All seine Geschichten spiegeln diese Philosophie wider und haben ihren Ursprung in einer Vitalität, die man nur bei wenigen seiner Zeitgenossen findet. Niemand sonst konnte überzeugender als er über Blut und Gewalt schreiben, und die Stellen in seinen Arbeiten, die Kämpfe und Schlachten beschreiben, lassen eine instinktive Befähigung für Militärtaktik erkennen, die ihm in Kriegszeiten hohe Ehren eingetragen hätten. Seine wahren Talente waren wesentlich größer als die Leser seiner veröffentlichten Werke ahnen konnten, und wenn er länger gelebt hätte, so hätten diese Talente ihm dazu verholfen, mit epischer Folklore seines geliebten Südwestens ernsthaften literarischen Ruhm zu erwerben.